



Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

Ulrike Ackermann: Die neue Schweigespirale. Wie die Politisierung der Wissenschaft unsere Freiheit einschränkt.

Darmstadt: wbg, 2022, 176 S., ISBN: 978-3-8062-4423-6

Schon 2020 hat sich Ulrike Ackermann, Gründungsdirektorin des John Stuart Mill Instituts für Freiheitsforschung, in ihrer Streitschrift „Das Schweigen der Mitte“ an jene Intellektuellen in der Gesellschaft gewandt, die eigentlich für Freiheit streiten und für Toleranz und offenen Diskurs einstehen sollten, sich aber durch die Verengung des öffentlich-medial akzeptierten Meinungskorridors zunehmend zum Schweigen gedrängt sehen. Dabei griff sie das von Elisabeth Noelle-Neumann entwickelte Konzept der sogenannten „Schweigespirale“ auf, in der sie die gesellschaftliche Mitte bei kontroversen, emotional aufgeladenen Themen gefangen sieht, während Leitmedien aufgrund der Zersplitterung, Blasenbildung und Atomisierung der Öffentlichkeit im Internet keine integrierende Wirkung mehr entfalten und Minderheitenmeinungen lautstark und dynamisch in den sozialen Netzwerken mobilisieren können. Erkennbar wurde, dass die zunehmende Zuspitzung in der Hochschulpolitik Ackermann dabei besondere Sorge bereitete. Sie beobachtete, dass – ausgehend von Entwicklungen in den USA – Debatten mit streitbaren Menschen oder zu Themen, die sich nicht dem linken Meinungsspektrum zuordnen lassen, verhindert werden und die Auseinandersetzung mit bestimmten, auch historisch relevanten Texten schon gar nicht mehr stattfindet, weil sich einige Gruppen am Campus dadurch „getriggert“ fühlen könnten.



Und genau zu diesem Thema legt Ulrike Ackermann mit der „neuen Schweigespirale“ nun nach. Dabei soll dieses Buch dezidiert keine Streitschrift sein, wofür man es aufgrund des oft ins Polemische abgleitenden Tonfalls und der zum Teil simplifizierenden Argumentation halten könnte, wie sie dem Deutschlandfunk Kultur in einem Interview verraten hat.¹ Das Buch gehe auf ein „dreijähriges Forschungsprojekt über die Politisierung der Wissenschaft, vor allem der Sozialwissenschaften, der Kultur- und Geisteswissenschaften“ (ebd.) zurück und beschäftige sich mit der Frage, was unter der Überschrift der „Woke Culture“ an Hochschulen und im Wissenschaftsbetrieb passiert. Sie untersucht, wie sich die Identitätspolitik auch an deutschen Hochschulen und von dort ausgehend in der Gesellschaft immer mehr durchsetzt, wo ihre Ursprünge liegen, auf welchem theoretischen Fundament sie beruht und wie die Gewährsträger ihrer ideologischen Inhalte den offenen wissenschaftlichen Diskurs zerstören, die freie gesellschaftliche Debatte vergiften und unliebsame Inhalte und Personen „canceln“. Ackermann nimmt dabei – unternimmt mit anschaulichen und nachhaltig irritierenden Beispielen – vor

¹ Ulrike Ackermann: „Die neue Schweigespirale“ – Identitätspolitik auf Abwegen, DLF Kultur, 07.06.2022, www.deutschlandfunkkultur.de/ulrike-ackermann-die-neue-schweigespirale-freiheit-wissenschaft-100.html, abgerufen am 12.02.2023.

allem die sogenannte „Cancel Culture“ in den Blick, wovon diese angetrieben wird und wie sie sich auf die Gesellschaft auswirkt.

Den Ausgangspunkt dieser Entwicklung macht sie dabei in den USA der 1980er-Jahre mit der *affirmative action* aus, bei der gezielt und mit emanzipatorischer Grundhaltung Gerechtigkeitslücken aufgezeigt und Minderheiten erforscht wurden – ein Grundimpuls, den Ackermann durchaus gutheißt. Nur stimmt sie das, was sich daraus über die Jahrzehnte entwickelt hat, sorgenvoll und, so lässt sich aus der Streitschrift, die keine sein will, herauslesen, wütend. Sie zeichnet in Grundzügen die Entstehung der Critical Race Theory, Postcolonial Studies und Gender Studies nach und zeigt, wie sich daraus das akademische und mittlerweile gesellschaftliche Programm der Dekolonialisierung und vor allem die Einteilung der Welt in Opfer, Angehörige von Minderheiten, auf der einen Seite und Täter, die männliche, weiße Mehrheitsgesellschaft, auf der anderen Seite entwickelt haben. In der Folge komme es nicht mehr auf die Kraft des Arguments im freien Diskurs an, sondern es entscheiden wieder – einem zivilisatorischen Rückschritt gleich – Herkunft, Aussehen, Geschlecht und Sexualität darüber, wer was sagen darf und Recht bekommt.

Hierin sieht Ulrike Ackermann einen Angriff auf die Aufklärung, ein grundsätzliches Infragestellen ihrer Errungenschaften. Im Kampf um die Freiheit der Wissenschaft bemüht sie Max Weber und Karl Popper, die sie Theodor W. Adorno, der Frankfurter Schule und der Kritischen Theorie, Foucault, Gramsci und Lyotard entgegenstellt. Dabei geht allerdings unter, dass es ein Anliegen der Frankfurter Schule war, zementierte Herrschaftsverhältnisse und Ideologien aufzulösen, wobei sie ausdrücklich auf den kritischen Vernunftbegriff Kants zurückgriff. Für die Freiheit an deutschen Universitäten, enthoben des „Muffs unter den Talaren“, und die gesellschaftlichen Emanzipationsbewegungen der 60er- und 70er-Jahre war dies ein enormer Fortschritt, der erst später, in der vereinfachten und vulgarisierten Form bei den Neuen Linken, den Grundstein für die Entwicklung legte, die Ackermann heute in eine „neue Schweigespirale“ münden sieht.

Das Neue an dieser Schweigespirale sei, so Ackermann, dass sie von Ideologien mit großem gesellschaftlichen Spaltungspotenzial angetrieben werde: Die Ideologien führten zu einem Auseinanderdriften akademischer Eliten mit ihren „Programmen“ einerseits und der mehrheitlichen Bürgergesellschaft andererseits, die sich von Versuchen der Sprach- und Denkerziehung gegängelt fühle. Dadurch entstehen Meinungsblasen, die keinen offenen und kritischen Diskurs mehr erlauben und die Wissenschaftsfreiheit einschränken. Besonders bedenklich findet Ackermann die zunehmende Entstehung von Safe Spaces im akademischen Betrieb, in denen Opfergruppen unter sich blieben und sich absotteten. Ihrer Ansicht nach herrsche an Hochschulen und im öffentlichen Raum eine von Selbstzensur geprägte Atmosphäre des Konformitätsdrucks, gegen den sie sich als Kämpferin für die Meinungsfreiheit und Verteidigerin universaler Rechte wendet. Sonst würden die Studentinnen und Studenten nicht lernen, tatsächlich zu debattieren sowie unangenehme Erfahrungen und nicht-opportune Meinungen auszuhalten, was die gesellschaftliche Freiheit weiter unterminiere, denn in der Folge finde diese immer weniger Fürsprecherinnen und Fürsprecher, die wehrhaft und argumentativ gewappnet für sie streiten können.

Doch wie nun diese Schweigespirale anhalten, wie lässt sich die Freiheit angesichts der um sich greifenden Cancel Culture verteidigen? Ulrike Ackermann teilt nicht die Hoffnung, es könne sich hierbei um ein vorübergehendes Phänomen handeln. Die Antwort auf die Frage, wie sich Debattenräume zurückerobert lassen, ist dieselbe wie schon 2020: Die bürgerliche Mitte muss das Schweigen brechen und für Meinungsfreiheit eintreten. Ein neuer, antitotalitärer Konsens ohne identitären Kollektivismus, Opfer-Täter-Polarisierungen und moralische Schuldiskurse müsse in Debattierclubs, Präsenzlehre und Seminaren von Angesicht zu Angesicht entwickelt werden: Denken ohne Geländer, Argumentieren

ohne Tabus und Streiten ohne zumutungsfreie Schutzzonen, aber immer auf der Basis universeller Menschenrechte und der Kraft der Vernunft, den Idealen der Aufklärung verpflichtet.

Dresden

Jana Licht



**ARCHIV DES
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net